Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 2

Artikel: Erster Tag des ABC-Schützen

Autor: Keller, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erster Tag des ABC-Schützen

Erinnerung an den Schulanfang von Gottfried Keller

Als ich sechs Jahre alt geworden war, sah ich mich eines schönen Morgens in einen melancholischen Sal versetzt, in welchem etwa fünfzig bis sechzig kleine Knaben und Mädchen unterrichtet wurden. In einem Halbkreise mit andern Kindern um eine Tafel herumstehend, auf welcher große Buchstaben prangten, lauschte ich gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten. Da wir sämtlich Neulinge waren, so wollte der Oberschulmeister, ein ältlicher Mann mit einem großen Kopf, die erste Stunde selbst besorgen und forderte uns auf, abwechselnd die sonderbaren Figuren zu benennen. Ich hatte schon seit geraumer Zeit einmal das Wort Pumpernickel gehört, und es gefiel mir ungemein, nur wußte ich durchaus keine leibliche Form dafür zu finden, weil die Sache, welche diesen Namen führte, einige hundert Stunden weit zu Hause war. Nun sollte ich plötzlich das große P benennen, welches mir in seinem ganzen Wesen äußerst humoristisch vorkam, und ich sprach mit Entschiedenheit: «Dieses ist der Pumpernickel!»

Ich hegte keinen Zweifel, weder an der Welt noch an mir; aber je selbszufriedener mein Gesicht in diesem Augenblick war, desto mehr hielt mich der Schulmeister für einen durchtriebenen Schalk, dessen Bosheit sofort gebrochen werden müßte, und er fiel über mich her und schüttelte mich wild an den Haaren. Dieser Überfall kam mir wie ein böser Traum vor, und ich machte mir augenblicklich nichts daraus, als daß ich, tränenlos, aber voll innerer Beklemmung den Mann ansah. Als der Schulmeister sah, daß ich nur erstaunt nach meinem Kopf langte, ohne zu weinen, fiel er noch einmal über mich her, um mir den vermeintlichen Trotz gründlich auszutreiben. Ich litt nun wirklich; anstatt aber in ein Geheul auszubrechen, rief ich flehentlich in meiner Angst: «Sondern erlöse uns von dem Bösen», und hatte dabei Gott vor Augen, von dem man mir so oft gesagt hatte, daß er dem Bedrängten ein hilfreicher Vater sei. Für den guten Lehrer war dies aber zu stark; der Fall war nun zum außerordentlichen Ereignisse gediehen, und er ließ mich daher stracks los.

Am Nachmittage wurde ich wieder in die Schule geschickt, und ich trat mit großem Mißtrauen in die gefährlichen Hallen. Ich bekam aber den bösen Schulmann nicht zu Gesicht; er hielt sich in einem Verschlage auf. An der Tür dieses Verschlages befand sich ein rundes Fensterchen, durch welches der Tyrann öfters den Kopf zu stecken pflegte. Die Glasscheibe dieses Fensterchens fehlte seit geraumer Zeit, so daß er durch den leeren Rahmen sein Haupt weit in die Schulstube hineinstecken konnte zur sattsamen Umsicht. An diesem verhängnisvollen Tage nun hatte der Hausmeister während der Mittagszeit die fehlende Scheibe ersetzen lassen, ich schielte eben ängstlich nach derselben, als sie mit hellem Klirren zersprang und der umfangreiche Kopf meines Widersachers hindurchfuhr. Die erste Bewegung in mir war ein Aufjauchzen, und erst als ich sah, daß er übel blutete, da wurde ich betreten, und es ward zum zweiten Male klar in meiner Seele, und ich verstand die Worte: Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern! So hatte ich an diesem ersten Tage schon viel gelernt; zwar nicht, was Pumpernickel sei, wohl aber, daß man in der Not einen Gott anrufen müsse, daß derselbe gerecht sei und uns zu gleicher Zeit lehre, keinen Haß und keine Rache in uns zu tragen.

Die Notwendigkeit der Grammatik

Von Eugen Lerch

Ich möchte von der Notwendigkeit der Grammatik im neusprachlichen Unterricht (und im allgemeinen beim Erlernen irgendeiner Sprache) sprechen. Das wäre nicht nötig, wenn diese Notwendigkeit nicht *bestritten* würde, wenn es nicht Leute gäbe, die glauben, es gehe auch *ohne* Grammatik, die Grammatik sei eine überflüssige Plackerei — für den Lernenden und für den Lehrer. Sie berufen sich darauf, daß ja die Kinder ihre Muttersprache ohne Grammatik erlernen; sie glauben, man könne auch eine fremde Sprache so erlernen, wie das Kind seine Muttersprache erlernt: lediglich durch Nachahmung des Gehörten und Gelesenen. Das klingt zunächst recht einleuchtend, und so hatte und hat die Ansicht, die Grammatik sei mehr oder minder überflüssig, zahlreiche Vertreter. Mit